



UniVersum



PARTIZIPATIVE AUSSTELLUNG WECKT
POSITIVE ERINNERUNGEN:

MEMENTOmobil (S. 4)

WISSEN & FORSCHEN

UNESCO-Lehrstuhl: Prof. Dr.
Rieckmann erhält Co-Chair

LEBEN & STUDIEREN

„Balu und Du“ startet in die
nächste Runde

LEHREN & ARBEITEN

Studentisches Gesundheitsmana-
gement: „Mehr als ein Obstkorb!“

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

wer die Geschichte der Universität Vechta im Blick hat weiß, dass es in diesem Jahr etwas zu feiern gilt. Unter dem Namen „Hochschule Vechta“ erlangte die Institution 1995 ihre Selbstständigkeit. Vor 15 Jahren schließlich wurden Name und Status geändert: Die Hochschule Vechta als den Universitäten gleichgestellte Hochschule wurde zur Universität Vechta. Dies nehmen wir zum Anlass, in den Ausgaben des UniVersums unsere Historie unter die Lupe zu nehmen. Darüber hinaus wollen wir Facetten unserer Uni in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten präsentieren. Es gibt viel zu entdecken, sowohl für uns im Hause, aber auch für unsere Partnerinstitutionen sowie unsere Förderinnen und Förderer. Die Planungen gehen jedenfalls gut voran.

In der vorliegenden Ausgabe können Sie spannende Beiträge aus den ersten drei Monaten des Jahres lesen. Beispielsweise gibt es ein Studierendenprojekt, welches es sich zur Aufgabe macht, durch eine mitwirkungsorientierte Ausstellung positive Erinnerungen bei Menschen mit und ohne Demenz zu wecken. Hochschuleseelsorger und Mentor Peter Havers, der viele Jahre intensiv das Angebot der Kirche am Campus ausgebaut hat, verlässt hingegen die Hochschule; ebenso auch Prof. Dr. Theo Hartogh, der jahrzehntelang so viel Positives für den Standort getan hat: zunächst an der Katholischen Fachhochschule, dann nach der Fusion an unserer Universität. Er steht somit für einen ganz bestimmten Veränderungsschritt unserer Historie.

Am Anfang befindet sich das Projekt „TOBIS“, bei welchem die Zusammenarbeit von Schulträgern und weiteren Bildungsakteuren weiter ausgebaut werden soll. Auch das Projekt „GoProm“ steht in den Startlöchern. Eine niedersachsenweite Plattform soll Promovierende bei ihren Vorhaben unterstützen. Ich freue mich auf die kommende Zeit, in welcher wir gemeinsam viel erreichen können.

Eine informative und anregende Lektüre wünscht

Dr.in Marion Rieken
Vizepräsidentin

Inhalt

UNIVERSUM

- 02 Editorial, Inhalt & Impressum
- 03 Neuigkeiten aus der Universität
- 04 **Titelthema:** „Das ist eine echte Bereicherung
- 14 Vechtaer Alumnus: Dr. Heiko Suhr
- 15 Beeindruckend vielfältig
- 16 Serie Archiv
- 20 News

WISSEN & FORSCHEN

- 06 Von Deutschland über Spanien zum irischen Co-Chair
- 07 Digitalen Wandel in der Schule fördern
- 18 Mehr Lebensqualität durch Musik

LEBEN & STUDIEREN

- 08 Niedersächsische Hochschullandschaft stärken
- 09 Vertrauensvolle Bindungen

LEHREN & ARBEITEN

- 10 Auf dem Weg in eine neue Arbeitswelt
- 12 Zugewandte Präsenz erleben
- 13 Mehr als ein Obstkorb

IMPRESSUM

Herausgeber: Die Präsidentin der Universität Vechta / Redaktion: Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Katharina Genn-Blümlein, Friedrich Schmidt / Layout und Satz: Presse- & Medienbüro Petra Hellmann / Druck: Rießelmann Druck & Medien GmbH / Kontakt und Vertrieb: Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Driverstraße 22, 49377 Vechta, newsletter@uni-vechta.de / Ausgabe 1, Jan./Feb. / Auflage: 300 / Erscheinungsweise: UniVersum – Der Newsletter der Universität Vechta erscheint alle zwei Monate. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. / Soweit nicht anders angegeben, liegen alle Bildrechte bei der Universität Vechta / Universität Vechta/Wollstein/bitters.de / Lizenziert nach CC-BY-NC-ND / DOI: 10.23660/voado-473



Die Zukunft ländlicher Räume



Foto: Eva Rahe

Zu einer Podiumsdiskussion über die Zukunft ländlicher Räume in der Transformation hat das VISTRA, ein interdisziplinäres Forschungsinstitut zur Nachhaltigkeitstransforma-

tion in ländlichen Räumen, eingeladen. VISTRA-Direktor Prof. Dr. Karl Martin Born eröffnete den Abend mit einem kurzen Rückblick auf die Gründung vor drei Jahren und die Erfolge.

Dass die vielfältigen Veränderungen, an die sich die ländlichen Räume immer schneller anpassen müssen, neben großen Herausforderungen durchaus auch Chancen bieten vergangene Erfolgsgeschichten in die Zukunft fortzuschreiben, machte Tobias Gerdesmeyer, Landrat des Landkreis Vechta, in seiner Eröffnungsrede am Beispiel des Oldenburger Münsterlandes deutlich. Anschließend diskutierten der Landrat, Prof. Dr. John-Oliver Engler und Prof.in Dr.in Jantje Halberstadt vom VISTRA sowie Connor Hoffmann von der Delmenhorster Wirtschaftsförderungsgesellschaft über mögliche Szenarien und die Gestaltungsinstrumente für die nahe und mittelfristige Zukunft der ländlichen Räume.

Weitere Infos: uni-vechta.de/vistra

40-jähriges Dienstjubiläum: Andree Wrobel



Bei der Urkundenübergabe: Vizepräsidentin Dr.in Marion Rieken, Andree Wrobel und Andreas Förstermann vom Personalrat.

In den Öffentlichen Dienst startete der gelernte Elektroinstallateur 1985 bei der Bundeswehr. Zuletzt sei er beim Flugabwehr-raketengeschwader 3 in Oldenburg stationiert gewesen, so Wrobel. Über die bestandene Beamtenlaufbahnprüfung im mittleren Bibliotheksdienst landete er im August 1998 in der Benutzungsabteilung der Vechtaer

Hochschul-Bibliothek. „Später war ich als stellvertretender Systemadministrator auch zuständig für die Material-Beschaffungen sowie die Planung der Medien-Umzüge in die Außenstellen, da der Platz in der Bibliothek zu knapp wurde.“ Mittlerweile unterstützt Wrobel Hochschul-Archivar Lars Hoffmeier. „Zurzeit bin ich dabei, Unterlagen in das Archivinformationssystem einzupflegen, damit diese für Nutzende recherchierbar sind.“ Bis der gesamte Bestand verzeichnet sei, brauche es noch einiges an Arbeit, meint Wrobel. Doch „der Umgang mit den Medien, der Kontakt zu den unterschiedlichen Hochschulangehörigen und die Aufgaben im Archiv machen mir Spaß, sodass ich hier gern weiter mit anpacken werde“.

Weltweit tätige Sprachgesellschaft unter Vechtaer Führung



Der Vechtaer Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Jochen A. Bär ist neuer Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Sprache. Er

wurde zum Nachfolger von Prof. Dr. Peter Schlobinski gewählt, der das Amt zehn Jahre lang bekleidete.

Die 1947 gegründete GfDS ist ein politisch unabhängiger, gemeinnütziger Verein. Ihr Ziel ist es, das Interesse für die deutsche Sprache bei allen zu fördern, die sie sprechen oder lernen. Zu ihren Aufgaben gehören die Sprachauskunft und -beratung und die Vornamenberatung sowie die Herausgabe wissenschaftlicher Fachzeitschriften und Buchpublikationen. Bekannt ist die GfDS unter anderem durch die Wahl der „Wörter des Jahres“ und die jährliche Bekanntgabe der beliebtesten Vornamen. Ebenso betreibt sie einen Redaktionsstab beim Deutschen Bundestag, der hier bei allen sprachlichen Fragestellungen zur Verfügung steht. In weltweit 100 Zweigen finden öffentliche Vorträge und Veranstaltungen zu Aspekten der deutschen Sprache statt. Die praktische Arbeit des Vereins kennt Bär von Grund auf, da er von 1998 bis 2001 hauptamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Wiesbadener Geschäftsstelle war, wo er unter anderem den Sprachauskunfts- und Sprachberatungsdienst leitete. Ebenso war er federführend mit der Auswahl der Wörter des Jahres betraut, zu denen er seitdem mehrfach publiziert hat.

„Die Herausforderungen in den nächsten Jahren sind vielfältig“, sagt Bär: „Neben ihren klassischen Arbeitsfeldern werden für die GfDS Themen wie Sprache und Respekt, die Rolle der deutschen Sprache in einer zunehmend mehrsprachigen Gesellschaft sowie Sprachproduktion durch Künstliche Intelligenz immer wichtiger werden. Die Sprache ist beständig im Wandel; unsere Aufgabe besteht darin, diesen Wandel zu beobachten und auf wissenschaftlicher Grundlage kritisch zu begleiten.“



„Das ist eine echte Bereicherung!“

Studierendenprojekt „MEMENTOmobil“ weckt positive Erinnerungen bei Menschen mit und ohne Demenz

Sie schauen sich interessiert alte Kochbücher, Postkarten, Atlanten, Spiele oder Haushaltswaren an, teilen ihre positiven Erinnerungen und genießen die gemeinsame Zeit. Seniorinnen und Senioren aus der „pro vita Vechta“-Seniorenwohngemeinschaft sowie dem Cloppenburg Wohnpark „Lockschuppen“ sind den Einladungen des Studierendenprojekts „MEMENTOmobil“ der Universität Vechta gefolgt und haben an partizipativen Ausstellungen für Menschen mit und ohne Demenz teilgenommen. Ein Konzept, welches in den Fächern Gerontologie und Designpädagogik entwickelt worden ist, um den Teilnehmenden positive Impulse für Ihren Alltag zu geben.

Sie sitzen gemütlich in der traditionsreichen Vechtaer Konditorei und Bäckerei Burrichter. Die Haltbarkeit von Backpulver und entsprechende Rezepte sind gerade das Thema an einem Tisch; Sport und das Leben im Oldenburger Münsterland an einem anderen. Einer der teilnehmenden Senioren sei bereits vor rund 70 Jahren zu Burrichter gegangen und habe dort Brot gekauft, erinnert er sich, um sich gleich darauf einer Landkarte zuzuwenden und einer Studierenden die Geschichte seiner damaligen Amerika-Reise zu berichten.

In den vergangenen Semestern ist das „MEMENTOmobil“ in einem gelben, ausgebauten Schulbus zu unterschiedlichen Alteneinrichtungen gefahren, um das Projekt direkt in den Pflegeeinrichtungen anzubieten. In diesem Semester ist daraus eine Wanderausstellung geworden – mit Erfolg. „Es ist toll, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Erinnerungen direkt

mit den entsprechenden Orten verknüpfen können“, betont „pro vita“-Gründer Reinhard Schwill. Im Café Burrichter sind etliche Original-Einrichtungsstücke erhalten geblieben – auch von vor dessen Umzug in den 50er-Jahren in die Vechtaer Innenstadt. Die positiven Gefühle, welche durch die Erinnerungen hervorgeholt würden, seien eine Bereicherung, ist sich die Leiterin der Senioren-WGs, Nicole Windhorst, sicher.

Das Projekt sei im Zeitraum von fünf Semestern entwickelt und erprobt worden, erklären die Seminarleiter Traugott Haas, Diplomdesigner, und Andrea Teti, Professor für Gerontologie an der Universität Vechta. Die Konzeptionierung der Wanderausstellung hätte aber besondere Anforderungen mit sich gebracht, erklärt Haas: „Viele Besucherinnen und Besucher, ganz gleich mit oder ohne Demenz, haben bei Ausstellungen Schwierigkeiten, die dargebotenen Dinge rein optisch zu ‚erarbeiten‘ oder in Gänze zu verstehen. Von daher

kann es wichtig sein, sinnlich ansprechende Elemente in die Ausstellung einzuführen. Gerüche, Klänge und taktile Erlebnisse sind besonders für Menschen mit Demenz wichtige Impulsgeber.“ Dabei seien Erinnerungsstützen oder „Zeitkapseln“ wie Fotos, Videos oder Objekte, die das Gedächtnis anregen können, besonders wertvoll. Die Inhalte sollten übersichtlich und klar präsentiert werden. Bei der „MEMENTO-mobil“-Ausstellung sei darüber hinaus wichtig gewesen, Ruhezonen und Rückzugsorte einzuplanen, da Menschen mit Demenz leicht überfordert werden könnten, so Haas.

2070 gibt es nach derzeitigen Erkenntnissen mit jeweils rund 40 Prozent in etwa gleich viele Menschen im erwerbstätigen Alter – die dementsprechend die Rentenbeiträge einzahlen sowie formelle und informelle Pflege übernehmen – und in der Generation der Älteren, die auf einem erhöhten Unterstützungsbedarf angewiesen sind. „Die durch den medizinisch-technischen Fortschritt erreichte immer höhere Lebenserwartung ist zwar eine tolle Chance für unsere Gesellschaft, birgt allerdings auch gewisse Risiken“, so Teti. Dazu zählt unter anderem die steigende Häufigkeit demenzieller Erkrankungen. Diese betreffen heutzutage knapp 9 Prozent der Altersgruppe über 65 Jahren. Bei den 90-Jährigen und älteren Menschen beträgt der Anteil an MmD über 36 Prozent. Diese Daten sprechen dafür, dass wir als Gesellschaft in Zukunft immer mehr mit demenziellen Erkrankungen konfrontiert sein werden. „Daher ist es nötig die heutigen medizinischen und pflegerischen Versorgungskonzepte tiefergehend zu überdenken“, ist sich Teti sicher. „Meines Erachtens stellt sich die Frage, ob in der Zukunft segregative Pflege-Unterbringungen wie stationäre Pflegeeinrichtung weiterhin zeitgemäß sein werden, oder ob wir als Gesellschaft den Umgang mit dieser Erkrankung neu überdenken und MmD mehr ins Alltagsleben integrieren sollten.“

Ein positives Beispiel dafür sei eben das „MEMENTO-mobil“. „Ein solches interdisziplinäres und partizipatives Projekt bietet die seltene Möglichkeit, Forschung nicht am Objekt zu betreiben, sondern gerade mit den Menschen, die letztendlich davon profitieren sollen“, meint Teti. Dass das Vorhaben wunderbar aufgeht, zeigt auch eine entsprechende Veranstaltung im „Haus Elfert“, einem Siedlungshaus aus den 1950er-Jahren, des Museumsdorfs Cloppenburg. Das Gebäude steckt voller Andenken: Der Herd in der Küche, die gehäkelte Tischdecke im Wohnzimmer oder die Deckenleuchte im Badezimmer zeigen Augenblicke aus vergangenen Zeiten. „Die hatten wir damals auch!“, sagt eine der Teilnehmerinnen und deutet auf die Fliesen an der Küchenwand. An der gedeckten Kaffeetafel blättert



ein Teilnehmer in einem Backbuch und erzählt, dass er sich seinerzeit immer um den Hefeteig gekümmert habe. „Gekocht hat immer meine Frau. Aber fürs Backen war ich zuständig“, erinnert er sich mit einem Schmunzeln. „Wir sind begeistert, dass wir auf diese Weise einen so schönen und authentischen Rahmen für die Erinnerungsarbeit der Studierenden anbieten können“, sagt Dr. Lukas Aufgebauer, der Leiter der Museumspädagogischen Abteilung des Museumsdorfs Cloppenburg. Auch Madeleine Meyer, die Leiterin des Bereichs Betreuung im Wohnpark Lockschuppen, ist beeindruckt von der Wirkung der Räumlichkeiten auf die Seniorinnen und Senioren. „Das ist eine echte Bereicherung!“

Und wie erlebten die Studierenden die Treffen? „Hier ist ein interessanter Austausch und ein wertschätzendes Miteinander entstanden. Ich hatte das Gefühl, dass ein schöner Moment kreiert werden konnte, der für die Menschen mit Demenz Abwechslung in ihren Alltag gebracht hat“, fasst die Studentin Lea Groß das Erlebte zusammen. Kommilitonin Isabelle kleine Stüve ergänzt: „Es ist schön zu sehen, dass unser Projekt es nun auch in die Praxis geschafft hat. Das strahlende Lächeln eines Besuchers, während er mir von seiner Deutschland-Rundreise in seiner Ente – dem Citroen 2CV – berichtete, wird mir wohl nicht mehr aus dem Kopf gehen“. Auch den Gästen scheint es gefallen zu haben: „Es war ein sehr schöner Nachmittag – Ich habe schon lange nicht mehr so herzlich über die alten Geschichten gelacht“.

Mehr Informationen

• zum Fach Designpädagogik:

uni-vechta.de/designpaedagogik

• für Studieninteressierte:

uni-vechta.de/designpaedagogik-studieren

• zum Fach Gerontologie:

uni-vechta.de/gerontologie

• für Studieninteressierte:

uni-vechta.de/bachelor-gerontologie-studieren



Von Deutschland über Spanien zum irischen Co-Chair

Prof. Dr. Marco Rieckmann von der Universität Vechta übernimmt UNESCO-Lehrstuhl

Es gibt rund 850 UNESCO-Chairs in mehr als 110 Ländern. 17 dieser Lehrstühle befinden sich in Deutschland. Einen Co-Chair hat nun Prof. Dr. Marco Rieckmann erhalten – dieser gehört allerdings zu einem von vier Lehrstühlen in Irland; und der Weg dorthin verlief über Spanien. Ganz im Sinne internationaler Wissenschaft und einer Bildung für nachhaltige Entwicklung hat der Professor der Universität Vechta diese prestigeträchtige Aufgabe übernommen.

Das Lehrstuhlprogramm der UNESCO wurde 1992 ins Leben gerufen, um die internationale Zusammenarbeit zwischen Universitäten zu fördern. Dieses Netzwerk von Hochschulen unterstützt die Arbeit der UNESCO in den Bereichen Bildung, Natur- und Sozialwissenschaften sowie Kultur und Kommunikation, um drängende Herausforderungen anzugehen. Die Universität Limerick (Irland) hat sich erfolgreich um einen UNESCO-Lehrstuhl für „Physical Education and Sport Pedagogy for Sustainable Development“ beworben. Neben Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Ann MacPhail „sitzt“ Prof. Dr. Marco Rieckmann auf dem Co-Chair. „2017 war Lourdes Meroño García, eine Doktorandin der spanischen Universidad Católica San Antonio de Murcia, für einen Forschungsaufenthalt bei uns an der Uni Vechta; betreut von mir. Über die gemeinsame Arbeit habe ich ihren Doktorvater Antonio Calderón kennen gelernt.“ Der Kontakt blieb bestehen, und Calderón ist später Professor an der University of Limerick geworden. Im Jahr 2023 begann sich dann das dortige „Department of Physical Education & Sport Sciences“ um den UNESCO-Chair zu bewerben. „Der Kollege Calderón hat mich gefragt, ob ich mich daran beteiligen möchte, was ich gerne getan habe. Und erfreulicherweise hat die UNESCO diese gemeinsame Bewerbung überzeugt.“

Der Lehrstuhl hat sich einerseits zum Ziel gesetzt, Akteure des Sportunterrichts und der Sportpädagogik in nachhaltiger Entwicklung auszubilden und sie zu befähigen, eine zukunftsorientierte nachhaltige Entwicklung fördern zu können. Dabei wird die Verknüpfung von Sportpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als ein zentraler Ansatz verstanden, um sportliche Aktivitäten und Werte mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung zu verbinden und damit z.B. Schülerinnen und Schüler zu verantwortungsvolleren und umweltbewussteren Handlungen zu befähigen. Andererseits soll eine innovative und fachübergreifende Forschungsagenda beziehungsweise ein entsprechendes Forschungsportfolio entwickelt werden. Darüber hinaus will der Lehrstuhl ein internationales Netzwerk aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, lokalen Gemeinschaften, praxisorientierten Akteuren sowie politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern entwickeln, welche die Expertise im Bereich des Sportunterrichts und der Sportpädagogik für eine nachhaltige Entwicklung bündelt.



Das Projektteam: Prof. Dr. Franco Rau, Dr.in Stefanie Brunner und Prof.in Dr.in Annekatriin Bock

Digitalen Wandel in der Schule fördern

Neues Projekt „TOBIS“ baut Zusammenarbeit von Schulträgern und Bildungsakteuren aus

Schulen müssen im Kontext digitaler Entwicklungen sowohl technisch als auch in der Umsetzung des Unterrichts nachhaltig auf dem neusten Stand bleiben, das steht außer Frage. Frei zugängliche Lernmaterialien und Unterrichtsmethoden – die sogenannten offenen Bildungsressourcen (OER) und die offenen Bildungspraktiken (OEP) – wirken sich positiv aus. Doch die Zusammenarbeit von Schulträgern und weiteren Bildungsakteuren stand dabei bisher weniger im Fokus. Hier setzt das neue Verbundprojekt der Universität Vechta, der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin (HSAP) und der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaft an: „TOBIS – Transprofessionelle Organisationsentwicklung begleiten – Innovative Zusammenarbeit von Schulträgern zum digitalen Wandel und OER/OEP“ wird vom BMBF mit rund 1,5 Millionen Euro über vier Jahre gefördert. Rund 440.000 Euro gehen davon an die Universität Vechta.

Im Regelfall halten Landkreise, kreisfreie Städte, Gemeinden oder Samtgemeinden das notwendige öffentliche Schulangebot sowie die Schulanlagen vor und finanzieren diese. Das Land trägt u. a. die Kosten für die Lehrkräfte sowie die Schül*innen. Aber auch private Institutionen wie z.B. Vereine können als Schulträger fungieren. „Bisherige Forschungsarbeiten und bildungspolitische Strategiepapiere zur Digitalisierung konzentrieren sich meist auf die Unterstützung von Schulen, Schulleitungen oder Lehrkräften. Die Einbeziehung von Schulträgern wird oft unzureichend diskutiert, obwohl sie wichtige Multiplikator*innen im Schulwesen und im Kontext von Digitalisierung sind“, so Prof.in Dr.in Annekatriin Bock, die gemeinsam mit Prof. Dr. Franco Rau das Projekt leitet. „Unser Anliegen ist es daher, Schulträger dabei zu unterstützen, ihre Rolle als Vermittler und Koordinator zu stärken“, erklärt die wissenschaftliche Leiterin des Medienkompetenzentrums Vechta. TOBIS setzt auf Transprofessionalität: „Durch die Vernetzung unterschiedlicher Disziplinen und Akteure sollen

innovative Lösungen für technische, pädagogische und organisatorische Herausforderungen der digitalen Schulentwicklung entstehen“, unterstreicht Rau. Dabei stünden insbesondere offene Bildungsressourcen und offene Bildungspraktiken im Fokus, um innovative und partizipative Lernmodelle zu fördern, so der Professor für Mediendidaktik.

„Neben der Forschung wollen wir die Schulträger dabei unterstützen, technische, organisatorische und didaktische Herausforderungen zu bewältigen“, führt Projektmitarbeiterin Dr.in Stefanie Brunner aus. Auch die Implementierung und Entwicklung nachhaltiger Digitalisierungsprozesse stünde im Raum. Die allumfassende Vorgehensweise gebe es dabei nicht: So sollen u. a. spezifische Strategien im Kontext der Organisationsentwicklung für verschiedene Schulträgertypen entwickelt und praxisrelevante Erkenntnisse generiert werden.

Mehr Infos: uni-vechta.de/tobis



Niedersächsische Hochschullandschaft stärken

Wissenschaftsministerium gibt Startschuss für die Kooperationsplattform GoProm

Der Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist nicht nur in der Wirtschaft spürbar intensiver geworden, er stellt auch für die Hochschullandschaft eine immer größer werdende Herausforderung dar. Hochschulen müssen neue Wege gehen, um wissenschaftliches Personal zu gewinnen. Prof.in Dr.in Corinna Onnen von der Universität Vechta will daher eine Kooperationsplattform entwickeln, über die Interessierte Angebote zur wissenschaftlichen Qualifizierung und Kompetenzentwicklung finden – und das für die gesamte niedersächsische Hochschullandschaft. Unterstützung hat sie an der Jade Hochschule im Projekt „JadeProf“ gefunden. Rüdiger Eichel, Leiter der Abteilung Forschung, Innovation, Europa im niedersächsischen Wissenschaftsministerium, weihte stellvertretend für Minister Falko Mohrs im Schlaun Haus Oldenburg die Plattform ein.

Für die Qualifizierung ihres wissenschaftlichen Personals profitieren Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) von einer guten und verlässlichen Zusammenarbeit mit Universitäten – vor allem bei der Durchführung kooperativer Promotionen. Onnen betont: „Es braucht unabdingbar eine aktive Mitgestaltung an einem kulturellen Wandel und einer aktiven Entwicklung mit Perspektive auf die Promotionen seitens der Hochschulen – hier leistet das Projekt GoProm einen wichtigen Beitrag.“

GoProm soll eine zentrale Anlaufstelle für Niedersachsen werden und dabei die niedersächsische Hochschullandschaft stärken. Die Plattform präsentiert vielfältige Angebote für alle Zielgruppen und ermöglicht einen niederschweligen Kontakt zwischen Promotionsinteressierten und Hochschulen. Gleichzeitig unterstützt sie die Vernetzung von HAW und Universitäten. In einem ersten Schritt werden die Wissenschaftlerinnen sowie Wissenschaftler mit einer Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse aktuell laufender kooperativer Promotionen starten. „Ich freue mich sehr und es ist ein großer Gewinn für ganz Niedersachsen, dass es

gelingen ist, eine landesweite Kooperationsplattform einzurichten, die von der Landeshochschulkonferenz unterstützt wird“, resümiert Prof. Dr. Manfred Weisen-see, Präsident der Jade Hochschule.

Promovieren an der Universität Vechta

An der Universität Vechta können Interessierte nach dem traditionellen Modell der sog. Individualpromotion promovieren. Das bedeutet, dass sie bei der Bearbeitung ihres Themas von einem „Doktorvater“ bzw. einer „Doktormutter“ begleitet und betreut werden.

Die Promovierenden der Universität wählen eine eigene Vertretung. Dadurch geben sie ihrer Statusgruppe bei Entscheidungsprozessen eine wichtige Stimme. Frisch im Amt sind Jacqueline Knopp und Kai Heermann (Fakultät I) sowie Anjilie Stuke und Rudolf Thomas Inderst (Fakultät II). Im Interview stellen sie sich vor und sprechen über ihre Vorhaben.

Mehr Infos





Vertrauensvolle Bindungen

„Balu und Du“ geht an der Uni Vechta in die nächste Runde

TTTTT0000000000000000RRRR! Noch vor einem guten halben Jahr kannten sich die auf den ersten Blick ungleichen Paare nicht. Jetzt spielen sie zusammen Fußball. Später am Tag malen sie mit Kreide. Es herrscht eine vertrauensvolle Bindung – Gemeinsamkeiten und Interessen wurden über die Monate hinweg entdeckt. Ermöglicht hat dies „Balu und Du“. Das bundesweite Projekt bringt an der Universität Vechta in einem Seminar Studierende und Grundschulkinder in Tandems zusammen. Ziel ist es, Kinder durch individuelle Angebote zu fördern und beispielsweise Sprachbarrieren aufgrund eines Migrationshintergrunds abzubauen, familiäre Herausforderungen zu meistern oder Chancengleichheit und bessere soziale Teilhabe zu ermöglichen. Theorie und der praktische Umgang mit den Kindern werden im Seminar verbunden. Die neue Runde startet mit dem Sommersemester.

Ibrahim (8) und Eldi (9) haben sich nicht nur gegenseitig über „Balu und Du“ kennengelernt, sondern auch die Studentinnen Mia Franke und Rike Schmoldt. „Gerade am Anfang kann es herausfordernd sein, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und es – vor allem bei Sprachbarrieren – richtig abzuholen“, weiß Volker Hülsmann. Der Koordinator des Programms beim Caritassozialwerk begleitet die Studierenden sowie Kinder und steht unter anderem in der Kennenlernphase allen Beteiligten zur Seite.

„Ibrahim hat eine unglaubliche Entwicklung in Bezug auf seine Deutschkenntnisse und auch auf sein Selbstbewusstsein gemacht. Zu Beginn des Projekts bin ich auf einen schüchternen Jungen getroffen, welcher kein Wort mit mir wechseln konnte und sehr in sich gekehrt war. Heute spricht er mit mir, traut sich viele Dinge selbst zu und macht alle Aktionen gerne mit“, erzählt Franke. Eldi sei zu Beginn ebenso zurückhaltend gewesen, führt Schmoldt aus. „Er wurde aber immer selbstbewusster und hat auch von sich aus begonnen, Dinge zu erzählen.“ Durch das Projekt seien ihr die Einfachheit der Dinge bewusst geworden: „Manchmal sind es die kleinen Momente, die den Kindern ein breites Lächeln ins Gesicht zaubern.“

Aber auch die Studierenden profitieren von „Balu und Du“. Das Projekt biete neben der Theorie eine schöne

Ablenkung zum Alltag und man leiste einen positiven Beitrag für die Gesellschaft, führt Franke aus. Eine Bezugsperson für ein Kind zu werden, sei ein gutes Gefühl. Schmoldt: „Mir ist bewusster geworden, dass man als Lehrkraft häufig die gesamte Klasse im Blick hat, aber nur selten die Möglichkeit findet, sich intensiv einzelnen Schülerinnen und Schülern zu widmen.“ Einfühlsamkeit, Geduld, Verlässlichkeit, Engagement, Zeitmanagement und Kreativität seien Fähigkeiten, die durch das Projekt gefördert würden. „Wenn ich die Wahl zwischen einer Klausur oder ‚Balu und Du‘ habe und dadurch bereichernde Erfahrungen für meine spätere berufliche Laufbahn sammeln kann, ist die Entscheidung ganz leicht!“

Das Seminar ist für interessierte Studierende im StudIP zu finden.

Projekthomepage: balu-und-du.de

Kontakt

Volker Hülsmann
Caritas-Sozialwerk
huelsmann@caritas-sozialwerk.de
Tel: 04441 8707-636
Mobil: 0151 62827807





Auf dem Weg in eine neue Arbeitswelt

Jasmin Klocke-Heuermann über die Personalentwicklung an der Uni Vechta

Forschung und Lehre gehören zu den operativen Kernaufgaben von Hochschulen. Doch damit es für Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „rund läuft“, bedarf es entsprechender Rahmenbedingungen. Und diese werden zu einem großen Teil von den Mitarbeitenden in Technik und Verwaltung geschaffen. Die Personalentwicklung an der Universität Vechta agiert beispielsweise an der Schnittstelle von allgemeiner Organisations- und individueller Personalentwicklung. Dabei sind alle „weichen Aspekte“ der Personalarbeit wichtig – wie Wissen, Motivation, Fähigkeiten und Potenziale – entlang des gesamten Beschäftigungszyklus; von der Personalgewinnung über Qualifizierung, Personalbindung und -führung bis hin zum Ausscheiden aus der Organisation.

„Eine moderne Personalentwicklung ist mehr als eine interne Volkshochschule“, umschreibt es Jasmin Klocke-Heuermann. „Als ich 2017 an die Universität Vechta kam, war das umfangreiche interne Fort- und Weiterbildungsprogramm das Aushängeschild der PE. Dieses Angebot ist natürlich weiterhin ein wichtiger Bestandteil bei welchem Sophia Mählmann in der Organisation unterstützt.“ Personalentwicklung sei heute aber viel mehr ein bedarfsorientiertes System, welches auf der einen Seite die Ziele der Organisation im Blick hat und diese voranbringt. Auf der anderen Seite gehe es darum, für die Angestellten bestmögliche Umstände für ein gutes Arbeiten zu schaffen und deren Bedürfnisse wahrzunehmen, so die verantwortliche Personalentwicklerin. „Mein Ziel ist es, die PE

stärker systemisch in die Abläufe der Universität zu integrieren – weg von einer rein angebotsorientierten Fortbildungsorganisation hin zu einer strategisch und systemisch verankerten, bedürfnisorientierten PE.“ Personalentwicklung zeige sich dabei nicht nur in Konzepten, sondern vor allem im konkreten Arbeitsalltag. Ein Beispiel nennt Klocke-Heuermann: „Wenn in einem Bereich vermehrt Herausforderungen in der Zusammenarbeit auftreten, analysiere ich die Situation durch Gespräche mit den Beteiligten, identifiziere mögliche Ursachen und entwickle gemeinsam mit den Teams gezielte Maßnahmen – sei es durch Teamentwicklung, Prozessoptimierung oder neue Qualifizierungsangebote. Auf diese Weise nimmt die PE direkten Einfluss auf die Organisationskultur und schafft

nachhaltige Verbesserungen.“ Darüber hinaus gehören zum direkten Aufgabengebiet von Klocke-Heuermann die Konzeption und Implementierung entsprechender Handlungsfelder und Maßnahmen – darunter Anforderungsprofile, Jahresgespräche, Onboarding, Führungskräfteentwicklung, Wissensmanagement und mehr – sowie die Begleitung interner Organisationsentwicklungsprozesse. Aber auch die Beratung von Fach- und Führungskräften, sowie ein entsprechendes Sparringpartnerangebot machen die Tätigkeit aus. An der Universität Vechta seien insbesondere die „Familiengerechte Hochschule“ und das Betriebliche Gesundheitsmanagement zentrale Bausteine. „Diese beiden Säulen tragen wesentlich dazu bei, ein attraktives und gesundes Arbeitsumfeld zu gestalten und werden von meiner Kollegin Susanne Donnerbauer koordiniert.“ Und hier liege auch eine der wesentlichen Stärken der Universität Vechta, wie die 35-Jährige in ihrem eigenen Arbeitsalltag erfahren durfte: „Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass ich bei einem anderen Arbeitgeber so schnell nach der Geburt meiner Tochter wieder angefangen hätte zu arbeiten.“ Die Universität Vechta habe ihr hier sehr viel ermöglicht. „Und auch ich weiß natürlich die vielfältigen Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung zu schätzen. Die Teilnahmehürden – etwa durch das interne Fort- und Weiterbildungsangebot – sind bewusst niedrig gehalten. Das ist etwas Besonderes!“

Universitäten seien komplexe Systeme mit ganz eigener Organisationsstruktur und -kultur, die anders als klassische Unternehmen funktionieren würden, so Klocke-Heuermann. „Vieles braucht mehr Zeit oder funktioniert nicht einfach ‚top-down‘. Das macht es manchmal kompliziert aber auch spannend. „Wir haben schon einen guten Schritt in Richtung systematischer PE gemacht; vor allem die Zusammenarbeit mit den Führungskräften aus dem Dienstleistungsbereich war hier ein wichtiger Meilenstein.“ Gleichzeitig gebe es aber auch „noch Luft nach oben“ und das Potenzial der PE könne noch stärker ausgeschöpft werden, so die studierte Sozial- und Organisationspädagogin.

Wichtig sei ihr, dass man in der Gesamtkonzeptionierung des Arbeitsalltags vom sogenannten „Silodenken“ wegkäme. Dass Teams innerhalb ihrer eigenen Silos gut funktionieren, sei natürlich wichtig. Doch biete eine moderne Arbeitswelt immer komplexere Herausforderungen, welche sich in bestimmten Fällen auf andere Wege besser lösen lassen könnten – bei-

spielsweise durch spontanes, team- und fächerübergreifendes Zusammenkommen von Kollegen und Kolleginnen in crossfunktionalen Teams – „womit wir schon im Themenfeld ‚New Work‘ wären.“ Erste kleine Projekte im Rahmen von New Work – wie beispielsweise das neue Bürokonzept „Erziehungswissenschaften unter einem Dach“ – sind bereits gemeinsam mit dem Gebäudemanagement in Umsetzung. „Wir müssen für

eine weitere positive Entwicklung der Universität Vechta neue Wege des Zusammenarbeitens finden!“, so Klocke-Heuermann. „Ich bin überzeugt, dass wir uns auch aufgrund der aktuellen Herausforderungen mit der ‚neuen Arbeitswelt‘ auseinandersetzen müssen. Aber wir haben uns auch schon auf den Weg gemacht.“

„Durch eine strategische Personalentwicklung gewinnen und

binden wir langfristig Talente – ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Universität Vechta.“ Deshalb sei das nächste Projekt nun die AG Personalgewinnung. Hier soll insbesondere das Thema „Employer Branding“ Berücksichtigung finden, also Maßnahmen, die die Uni Vechta gegenüber anderen Arbeitgebern positiver heraushebt. „Ich freue mich ein Schnittstellenthema mit dem Bereich Marketing und Kommunikation bearbeiten zu dürfen!“, sagt Klocke-Heuermann.

Karriereportal der Universität Vechta:
karriere.uni-vechta.de

Kontakt

Jasmin Klocke-Heuermann
Abteilungsleitung Personalentwicklung
04441/15793
jasmin.klocke-heuermann@uni-vechta.de

Die wichtigsten Argumente für eine strategische und systemische Personalentwicklung

1. Qualifikation und Kompetenzentwicklung
2. Mitarbeiterbindung und Arbeitgeberattraktivität
3. Steigerung der Motivation und Arbeitszufriedenheit
4. Anpassungsfähigkeit an Veränderungen
5. Nachfolgeplanung und Wissenssicherung
6. Effiziente und gesunde Arbeitsorganisation
7. Unterstützung der Führungskräfte



Mehr als ein Obstkorb

Warum das Studentische Gesundheitsmanagement immer wichtiger wird

Spätestens mit der Corona-Pandemie ist das Thema Gesundheit wieder mehr in den Fokus gerückt. Aber nicht nur die Atemwegserkrankungen als solche hielten Einzug in umfassendere Diskussionen. Unter anderem führten verschärfte Kontaktbedingungen zu psychosozialen Herausforderungen insbesondere bei jungen Menschen. Was Unternehmen und Institutionen im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) für ihre Beschäftigten umsetzen, wird auch immer relevanter für Studierende. Johanna Schoon ist an der Universität Vechta für das Studentische Gesundheitsmanagement (SGM) zuständig und setzt auf ein ganzheitliches Konzept – physisch, psychisch und sozial.

In vielen Fällen werden Gesundheit und Krankheit gegenübergestellt, führt Schoon aus. „Doch ganz gesund oder eben vollkommen krank trifft es nicht“, so die studierte Gesundheitswissenschaftlerin. „Vielmehr bewegt es sich meist irgendwo dazwischen.“ Für ihre Zielgruppe der Studierenden gebe es speziellen Handlungsbedarf: „Dass es während der Prüfungsphase oder vor Klausuren stressiger werden kann, gehört zu einem Studium dazu. Wenn dieser Stress aber darüber hinaus und wohlmöglich das gesamte Studium andauert, ist etwas nicht in Ordnung“, so Schoon. Ihr Themenspektrum geht also weit über Tipps zum richtigen Sitzen am Arbeitsplatz oder einen bereitgestellten Obstkorb hinaus. Das Wohlbefinden als präventiver Ansatz stehe im Mittelpunkt. „Dazu gehören beispielsweise auch Räume zum Abschalten zwischen einzelnen Veranstaltungen oder Freizeitaktivitäten auf dem Campus“, so Schoon. Darüber hinaus sollen Gesundheitskompetenzen vermittelt werden. „Hier loten wir unter anderem Möglichkeiten im Profilierungsbereich aus oder gehen mit Dozierenden in den Austausch.“ Und im Optimalfall würden die Studierenden „von heute ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Einstellungen mit in ihr späteres Berufsleben nehmen und

so als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Thema wirken.“

„An der Universität Vechta ist das SGM im Hochschulentwicklungsplan verankert und wird sowohl aus Mitteln der Uni selbst, als auch durch ein Förderprojekt von der Techniker Krankenkasse finanziert“, erläutert Schoon. Als sie im Januar ihre Arbeit aufgenommen hat, habe sie schon ganz viele positive Anknüpfungspunkte für das SGM auf dem Campus gefunden – von wissenschaftlichen Projekten, über studentische Initiativen und Umsetzungen im Dienstleistungsbereich bis hin zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement. „Mir ist wichtig, dass ich hier ansetze und wir gemeinsam das Zusammenleben auf dem Campus attraktiver gestalten.“ So sei auch das SGM nicht unabhängig vom BGM zu denken. „Vielmehr macht ein HGM Sinn“ – ein Hochschulisches Gesundheitsmanagement. Sie freue sich jedenfalls nach dem ersten Netzwerken jetzt auf sichtbare Umsetzungen, meint Schoon – nach den Bedarfen und im Sinne aller Hochschulangehörigen.

Mehr zum Thema: uni-vechta.de/news



Zugewandte Präsenz erleben

Hochschulseelsorger und Mentor Peter Havers spricht über seine Zeit in der Kirche am Campus

Die enge Verbindung zwischen Universität Vechta und Katholischer Kirche zeigt sich unter anderem in der Kirche am Campus. Sie ist ein für alle offener Ort, der über viele Jahre zu einer festen Größe in Vechta geworden ist. Maßgeblich an dessen Weiterentwicklung beteiligt ist seit 2013 Peter Havers. Der Hochschulseelsorger, Mentor und letztendlich auch Leiter der „KaC“ geht ab April allerdings anderen Aufgaben nach. Zwei neue Kollegen werden dann die entsprechende Arbeit übernehmen. Peter Havers im Interview.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an der KaC?

Die Kirche am Campus bietet einen vielfältigen, modernen und zugleich spirituell offenen Raum. Das gilt von der Wohngemeinschaft, in welcher Studierende der Uni leben, über das Café und die Veranstaltungsräume bis in die Kapelle. Wir bespielen den Raum in einem Team von mehreren Kooperationspartnern, was die Weite und Fülle des Ortes noch einmal prägt. Bei meiner persönlichen Arbeit hat mir die Vielfalt an Aufgaben und Beziehungen immer viel Freude gemacht. Es war und es ist abwechslungsreich – ständig veränderte sich etwas und ich durfte viel lernen. Dabei bin ich wunderbaren und ganz unterschiedlichen Menschen begegnet.

Gab es so etwas wie eine persönliche Philosophie nach welcher Sie gearbeitet haben?

Ja, die gibt es. Auch wenn es mir schwerfällt, diese kurz zusammenzufassen habe ich meine Idee an unseren Kapellenraum und damit verbunden an die Heilige Edith Stein geknüpft. Mir – und ihr – ist und war die Präsenz wichtig. Kirche an der Uni verstehe ich als Angebot; und ein wichtiger Teil dieses Angebots ist es, einfach da zu sein. Das klingt jetzt etwas simpel, aber ist doch Kern unserer komplexen Arbeit.

Und diese Präsenz ist ja auch theologisch oder glaubend gemeint. Die Präsenz Gottes – die ich erlebe – ist und bleibt eine Einladung. Nicht jede Person auf dem Campus teilt diese Erfahrung und diesen Glauben. Für mich stellt das aber keinen Widerspruch dar. Ein friedvoller Austausch, ein Diskurs, auch die Behandlung von Streitfragen sind dann möglich, wenn der Respekt vor dem anderen interessiert und offen ist; und dieses gilt nicht obwohl, sondern weil ich eine andere Haltung oder Idee habe. Letztlich ist das auch meine Erwartung an den Religionsunterricht in der Schule, an die Theologie in Vechta und an Kirche überhaupt. Und ich hoffe sehr, dass ich hier einen Beitrag leisten konnte.

Und was kommt nun?

Ich werde beruflich auf die Nordseeinsel Wangerooge gehen und dort das Haus Meeresstern, ein kirchliches Hotel und Seminarhaus leiten. Unsere Gäste dort machen Urlaub, und gleichzeitig möchten wir Gelegenheiten bieten, von der Insel aus auf Beruf und Leben zu schauen. Das in der KaC entstandene und groß gewordene Projekt „Bleib laut!“ bleibt aber weiterhin laut. Auch in Vechta und umzu.

Das gesamte Interview: [siehe QR-Code](#)



Vechtaer Alumnus: Dr. Heiko Suhr

Ostfriesland gehört sowohl zu seinen privaten als auch beruflichen Mittelpunkten: Geboren 1983 in Aurich und in Mittegrossefehn aufgewachsen, studierte Dr. Heiko Suhr in Vechta von 2004 bis 2009 Neuere und Neueste Geschichte, Politik- sowie Erziehungswissenschaften. Mittlerweile ist der 41-jährige Leiter der Ostfriesischen Landschaftsbibliothek und Experte für die Ostfriesische Landesgeschichte.

Wieso haben Sie sich entschlossen in Vechta zu studieren? Was war Ihr Berufswunsch zu Beginn Ihres Studiums?

Vechta war mein Wunschort, nachdem ich mir mehrere andere Universitäten angesehen habe. Die Uni bot den perfekten Mix aus Nähe zur Heimat und individueller Betreuung; mir war sehr wichtig, dass es kein anonymes Studium sein sollte. Später wollte ich damals als Historiker Anstellung finden – beispielsweise im Museum, einem Archiv oder einer Bibliothek. „Notfalls“ sollte es noch den Quereinstieg ins Lehramt geben können. Daher fiel auch meine Wahl auf das Nebenfach „Pädagogik/Erziehungswissenschaften“.

Wie war Ihr Weg/Werdegang zur Bibliotheksleitung?

Nach dem Studium schloss sich ein Promotionsstudium bis 2019 an. Während dieser zehn Jahre war ich parallel als freiberuflicher Historiker vor allem in Ostfriesland unterwegs, u. a. für meinen jetzigen Arbeitgeber in mehreren Projekten. Nach der Promotion bot sich mir dann in Wesel am Niederrhein als Leiter des dortigen Stadtarchivs ein neues berufliches und bald auch privates Zuhause. Der Wunsch, nach Ostfriesland zurückzukehren, war aber groß; vor allem Freunde und Familie waren weit weg. Ihn konnte ich mir erfüllen, als ich die Chance bekam, die Leitung der Landschaftsbibliothek – mit Status einer niedersächsischen Landesbibliothek – zu übernehmen und damit auch einer der maßgebenden Historiker für die ostfriesische Landesgeschichte zu werden beziehungsweise in diesem Bereich Projekte zu initiieren.

Meine Aufgaben umfassen:

In der Bibliothek bin ich unter anderem für die Neuananschaffung verantwortlich, betreue und initiere

historische Projekte und forsche selbst. Auch den strukturellen Wandel, hin zu einem modernen Lernort, begleite ich; hier sogar in direkten Gesprächen mit der Unibibliothek Vechta. Aktuell betreue ich ein Dissertationsprojekt der Uni Oldenburg zu den Kreis- und Ortsgruppenleitern der NSDAP in Ostfriesland. Zu meinen Aufgaben gehören auch ein regionales Jahrbuch (Emder Jahrbuch) und ein erfolgreicher Blog (<https://ostfrhist.hypotheses.org>), sowie mehrere Vermittlungsprojekte: Tag der ostfriesischen Geschichte, Verleihung des ostfriesischen Schülerpreises. Sehr wichtig ist mir auch der interfriesische Austausch mit Nord- und Westfriesland.

In Erinnerung an mein Studium, denke ich gerne an:

Individuelle Betreuung, maximale Flexibilität im Magisterstudiengang, Seminare in überschaubarer Größe mit einer unglaublich guten Diskussionskultur, meine Studentenbude im ländlichen Bakum, viele Hausarbeiten zu spannenden Themen, die mich teilweise bis heute begleiten, unendlich viele Stunden in der Bibliothek und in der Mensa.

Mit Vechta verbinde ich:

Moderne Strukturen, aber private Atmosphäre, kein allzu elitäres Denken, Freiheit Fehler zu machen, trotzdem eine Lehre auf sehr hohem Niveau.

Mein Tipp für Studieninteressierte und Studierende ist:

Den Mut haben, an eine kleine Universität zu gehen. Die Vorteile liegen auf der Hand: engmaschige Betreuung, individuelle Möglichkeiten, in schwierigen Momenten Betreuung auch über fachliche Dinge hinaus.

Das komplette Interview: uni-vechta.de/alumni



Beeindruckend vielfältig

Universität Vechta vergibt 46 Landesstipendien an engagierte Studierende

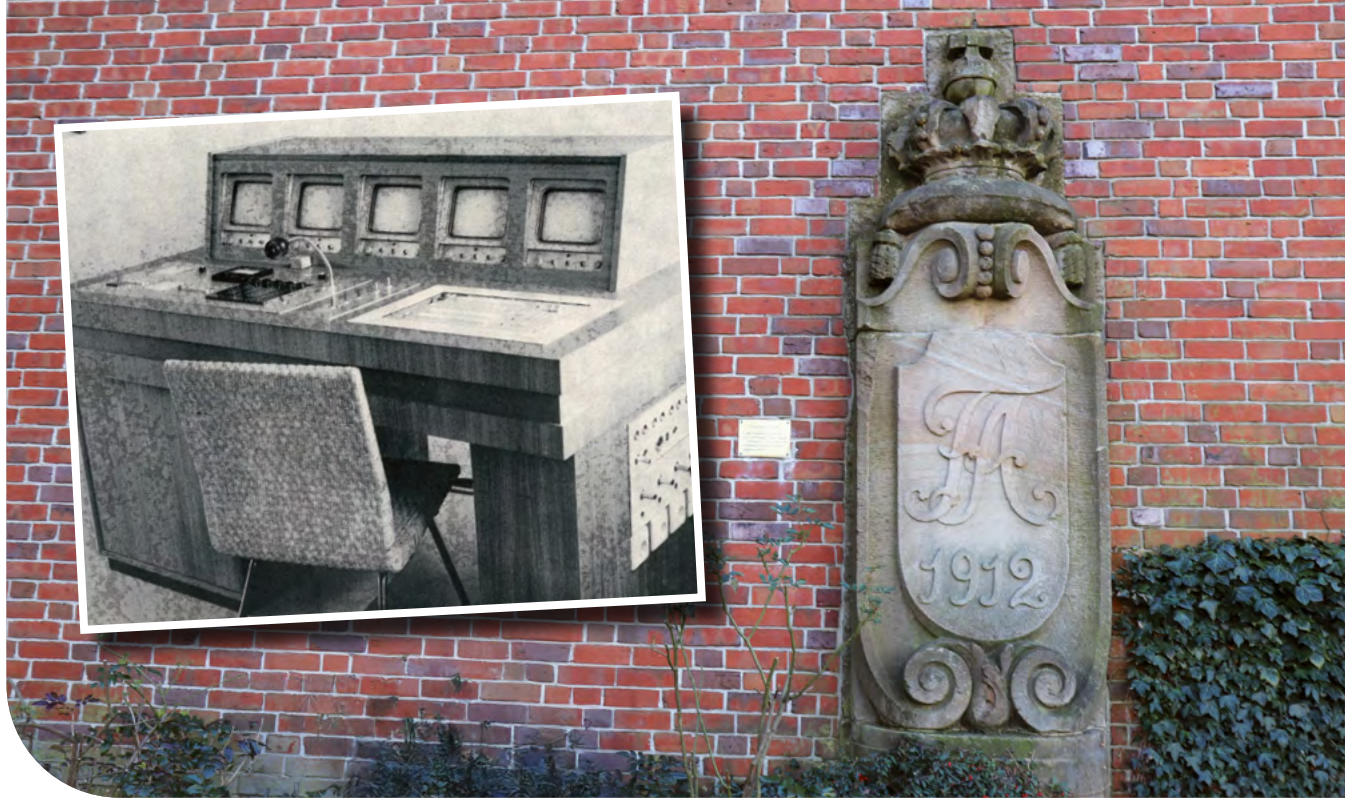
46 Mal 500 Euro hat die Universität Vechta in Form von Landesstipendien vergeben können. Die Förderungen werden jährlich vom Land Niedersachsen zur Verfügung gestellt. Studierende mit guten Studienleistungen, die sich darüber hinaus auch gesellschaftlich engagieren, konnten sich für die Einmalförderung bewerben. Die Auswahlkommission berücksichtigte außerdem den persönlichen Werdegang und den sozialen Hintergrund der Stipendiat*innen. Bei einer Feierstunde im Januar haben etliche der Stipendiat*innen ihre Urkunden entgegengenommen. Musikalisch begleitete den Abend Rainer Wördemann, Leiter der Musikschule des Landkreises Vechta.

Gemeinsam mit den Deutschland- und OM-Stipendien sowie den jüngst vergebenen Landesstipendien hat die Universität Vechta die Möglichkeit, eine beeindruckende Anzahl an herausragenden Leistungen auszuzeichnen. Bei der Vergabefeier stellten alle anwesenden Stipendiat*innen ihre Projekte vor. Dabei ist das ehrenamtliche Engagement vielfältig: in Sport, Politik, Kinder- und Jugendarbeit, der Kultur und Internationalisierung, in Rettungsdiensten sowie für universitäre Gremien oder in studentischen Initiativen sind die Ausgezeichneten tätig. Beeindruckend schilderten sie unter anderem davon, wie sie Einsätze für die freiwillige Feuerwehr fahren, helfen, todkranken Kindern ihre letzten Wünsche zu erfüllen, sich durch parteipolitisches Engagement für die Demokratie einzusetzen oder Veranstaltungen mit und für mehrere hundert Menschen umzusetzen.

So auch Tobias Arfmann, Eleini Hartjes und Sarah-Alice Wasserberg. Alle drei sind nicht nur in universitären und studentischen Gremien aktiv. Arfmann hat die Deutsche Fußball-Meisterschaft der Fachschaften Mathematik mit mehr als 700 Teilnehmenden nach Vechta geholt und das bundesweite Event mit vielen

Freiwilligen umgesetzt. Hartjes ist parteipolitisch aktiv, unterstützt im Mentor*innen-Programm „VIP – Vechta's International Mentoring Programme“ des International Office ausländische Studierende beim Start an der Uni Vechta und ist Spartenleiterin im Cheerleading sowie Trainerin der entsprechenden Kindermannschaft. Auch Wasserberg engagiert sich politisch und ist unter anderem auch im Baumverein Vechta e. V. tätig, der an verschiedenen Stellen des Landkreises Menschen für Baumpflanzaktionen zusammenbringt. Dankbar seien sie für die Förderung. Nicht nur für die 500 Euro, sondern auch dafür, dass mit der Auszeichnung ihr Engagement noch einmal sichtbar gemacht wird. Und dabei sei der Bewerbungsprozess recht einfach gewesen, sind sich die Stipendiat*innen einig. Aber nicht nur das eigene Wirken stünde damit im Mittelpunkt, führt Arfmann aus. „Mit dem Geld kann man auch den Menschen etwas zurückgeben, welche einem den Rücken für das eigene Engagement freihalten.“

Weitere Informationen: uni-vechta.de/stipendien/landesstipendium-niedersachsen



Jahrzehntelange Bildungsinnovationen in und aus Vechta!

30 Jahre Selbständigkeit und 15 Jahre Universität

Wichtige Wegmarken der Universität Vechta jähren sich – diese gilt es zu feiern: 30 Jahre ist es nämlich her, dass die Hochschule 1995 ihre Selbständigkeit wiedererlangte, die sie 1973/74 mit der auf allen Seiten „ungeliebten“ Eingliederung in die Universität Osnabrück verloren hatte. Vor 15 Jahre schließlich wurden Name und Status geändert: Die Hochschule Vechta – als den Universitäten gleichgestellte Hochschule – wurde zur Universität Vechta. Zahlreiche Themen und Innovationen prägten den Werdegang der wichtigsten Bildungsinstitution der Region in ihrem ständigen „Mit-der-Zeit-Gehen“. In diesem Beitrag wirft Archivar Lars Hoffmeier zunächst ein Schlaglicht auf die früheren Phasen der Lehrkräftebildung in Vechta seit 1830 bis in die 1960er-Jahre.

Konstitutiv für die Existenz der heutigen Universität in Vechta war stets das Bedürfnis, Lehrkräfte für die Schulen in der Region vor Ort auszubilden. Dies geschah im 19. Jahrhundert durchweg noch konfessionsgebunden. Die katholisch geprägte Region Vechta/Cloppenburg war als sog. Niederstift des einstigen Fürstbistums Münster 1803 im Reichsdeputationshauptschluss nach den Napoleonischen Kriegen in das Herzogtum Oldenburg eingegliedert worden. Das protestantische Oldenburg bekam so eine konfessionelle Minderheit in seinem südlichen Landesteil, der fortan „Oldenburger Münsterland“ bezeichnet wurde. Zur Wahrnehmung dieser Rechte im Land Oldenburg wurde in Vechta 1830/31 ein „Bischöflich Münstersches Offizialat“ eingerichtet, wo bis heute ein regionaler Weihbischof als Offizial wirkt. In direkten Zusammenhang stand dessen Aufsicht über die katholischen Volksschulen und die Einrichtung einer sog. „Normalschule“ in Vechta, wo

Lehrer für das niedere Schulwesen in Süddoldenburg qualifiziert werden sollten. Diese Form der einjährigen Ausbildung, die in den Räumen des Gymnasiums Antonianum stattfand, hatte nichts mit heutigen Vorstellungen eines Studiums zu tun. Es ging mehr um formale Abnahme der Eignung als ländliche Schulmeister.

Dieser Anspruch änderte sich 1861 mit dem Übergang zum „Lehrerseminar“. In Oldenburg selbst gab es ein solches Seminar bereits seit 1793, konfessionell aber evangelisch. Für das katholische Schulwesen Süddoldenburgs bedeutete das Lehrerseminar eine Innovation. Die Kurse umfassten mehrere Jahrgänge und Unterrichtsfächer, so dass 1864 ein eigenes Seminargebäude an der Marienstraße erbaut wurde, das 1912 umfangreich erweitert wurde. Leider ist von diesem damals hochmodernen „Repräsentationsbau der Bildungsreform“ nur ein Portalstein erhalten geblieben,

der am heutigen N-Gebäude der Universität Vechta zu finden ist (Foto). Mit erfolgreichem Abschluss des Lehrerseminars erreichten die „Zöglinge“ ein abiturvergleichbares Niveau. Nachdem 1920 die Zahl der männlichen Seminaristen – für Frauen gab es ein Lehrerinnenseminar der Schwestern U.L.F. – auf über 150 gestiegen war, begann der Stern der Ausbildungsform „Lehrerseminar“ zu sinken. Im Zuge der weiteren Akademisierung sollten zukünftig Pädagogische Akademien die Lehrerbildung übernehmen. In Preußen entstanden so zahlreiche Modell- und Reformeinrichtungen. Dem republikanischen Freistaat Oldenburg, wie er nach dem Thronverzicht Großherzog Friedrich Augusts 1918 hieß, fehlten hierfür aber die finanziellen Mittel, so dass alle Seminare 1927 ausliefen.

In Vorwegnahme einer eigenen Akademie erschuf man kreativ 1928 einen „Pädagogischen Lehrgang“ mit promovierten Dozenten und basierend auf einem akademischen Lehrplan. Hier kann man erstmals von einer Form des „Studiums“ sprechen. Baulich wurde der Lehrgang in der Elmendorffsburg nahe dem heutigen Rathaus untergebracht. Nicht zuletzt durch zurückgehenden Lehrkräftebedarf und akute Finanznot, wurde dieses Provisorium 1933 wieder eingestellt. Während der folgenden NS-Diktatur war eine konfessionell gebundene und akademische Lehrerbildung nicht denkbar. Vielmehr sollten Lehrer als „Jungmannen“ normiert werden, um im Geist des NS-Staats möglichst früh auf die Jugend einzuwirken. Hierfür bedurfte es einer passenden Form, der „Lehrerbildungsanstalt“, die akademischen Anspruch weitgehend aufgab, hingegen „Volkstumsbildung“ propagierte. Mit dem Ende des Dritten Reichs 1945 endete diese Einrichtung ohne vollendete Abschlüsse: Die ausschließlich männlichen Lehramtskandidaten waren wohl auch mehr auf dem Schlachtfeld als im Hörsaal gewesen.

Umso mehr bestand nach dem Krieg ein großer Mangel an Lehrkräften für den Wiederaufbau eines demokratischen Bildungswesens. An die innovativen Akademie-Ansätze der 1920er-Jahre konnte man allerdings nur unter erschwerten Bedingungen anschließen. So wurde am 19.03.1946 eine „Staatliche Pädagogische Akademie“ in Vechta eröffnet, nachdem im Winter noch Brennstoff-, Papier- und Glühbirnenmangel die geplante Aufnahme eines Lehrbetriebs verhindert hat-

ten. Diese Akademie kam 1947 provisorisch im Altbau des Gymnasiums Antonianum an der Bahnhofstraße unter. Es wurden neben Studienräten auch promovierte Professor*innen und Dozent*innen nach Vechta berufen, darunter ausgewiesene Wissenschaftler*innen verschiedener Disziplinen. Gleichwohl blieb die konfessionell katholische Ausrichtung mit Fokus auf den Lehrkräftebedarf der Region explizit bestehen. Mit fast 180 männlichen wie weiblichen Studierenden war 1947 schnell eine neue „Rekordmarke“ erreicht. Der Neustart in Vechta war geglückt.

Mit der Entstehung des neuen Bundeslandes Niedersachsen erfolgte zum Ende des Jahres 1947 die nächste Professionalisierungsstufe, die Akademie wurde zur „Pädagogischen Hochschule Vechta“. Weitere organisatorische Reformen waren damit verbunden. Mit zunehmender Studiumsdauer sank die Zahl der zu studierenden Fächer, weg von der „Allroundausbildung“ hin zu mehr Fachdidaktik und Fachwissenschaft. Bald zeigte sich, dass zeitgemäße Lehrkräfteausbildung nicht in einem antiquierten Schulgebäude umzusetzen war: Ein neuer Hochschulcampus entstand ab 1961 „auf grüner Wiese“ an der Driverstraße: Mit den Gebäuden A-D wurde ein Hauptbau für Dozentenzimmer, Seminarräume und Bibliothek, großer Hörsaal sowie Sport- und Schwimm(!)halle realisiert. 1965 wurde die konfessionelle Ausrichtung der Volksschullehrkräfteausbildung und die Existenz der PH Vechta im sog. „Niedersachsen-Konkordat“ des Landes mit dem Heiligen Stuhl in Rom festgeschrieben. Bis Ende der 1960er-Jahre kamen auf dem Campus weitere Räume dazu. Besonders innovativ waren damals Sprachlabor und Schulklassenbeobachtungsraum mit „Mitschauanlage“ per Videoübertragung (Foto). Die PH Vechta war bundesweit die dritte Pädagogische Hochschule mit einem solchen modernen Forschungsinstrument! Die große Aula mit Konzertorgel bildet bis heute den repräsentativen Kopfbau des seinerzeit mustergültigen PH-Ensembles. Doch weitere Reformen standen schon vor der Tür...

Mehr über die Geschichte der Universität Vechta gibt es in den folgenden Ausgaben des „UniVersums“ und in kommenden Veranstaltungsformaten, die auf den entsprechenden Kanälen wie dem abonnierbaren Newsroom (www.uni-vechta.de/news) angekündigt werden.

1830 Normalschule

1861 Lehrerseminar

1928 Pädagogischer
Lehrgang

1946 Pädagogische
Akademie

1947 Pädagogische
Hochschule



Mehr Lebensqualität durch Musik

Prof. Dr. Theo Hartogh entwickelte maßgeblich die Musikgeragogik mit und widmete seine Arbeit dieser Fachdisziplin – nun ist er in den Ruhestand gegangen

Mit seiner Habilitation hat er die erste umfassende wissenschaftliche Arbeit des sich damals neu etablierenden Fachgebiets vorgelegt. Entscheidend beteiligt an der (Weiter-)Entwicklung der Musik- und Kulturgeragogik, war er von 2009 bis 2024 zweiter Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Musikgeragogik e. V. Nun ist Prof. Dr. Theo Hartogh in den Ruhestand gegangen. Das Fach Musikpädagogik und die interdisziplinäre Zusammenarbeit – vor allem mit dem Fach Soziale Arbeit – prägte der 1957 gebürtige Cloppenburg an der Universität Vechta und seiner Vorgängerinstitutionen maßgeblich.

Die Musik war schon immer sein Begleiter. Schulmusik, Klavier, Musikwissenschaft und Biologie studierte Hartogh in Hannover und Hamburg. Nach dem Referendariat war er als Lehrer in Vechta tätig und leitete den Philharmonischen Chor Quakenbrück. 1998 promovierte Hartogh an der Technischen Universität Chemnitz mit einer Arbeit zur musikalischen Förderung geistig behinderter Menschen. Seine Habilitation an der Universität Leipzig legte den Grundstein für die Musikgeragogik, ein Fachgebiet, das sich mit der musikalischen Bildung im Alter beschäftigt. In seiner wissenschaftlichen Arbeit ging es dem Professor weniger um Therapie, sondern vielmehr um ein Recht auf Freude und Teilhabe durch das Erleben von Musik. Die Chancen sind verblüffend: In einer von ihm betreuten Promotion konnte gezeigt werden, dass Menschen mit Demenz, die noch nie in ihrem Leben Klavierunterricht hatten, in der Lage waren, eine Melodie auf dem Instrument zu lernen, zu spielen und sie zu erinnern.

Das noch junge Fachgebiet der Musikgeragogik beschäftigt sich mit der musikalischen Bildung und Teilhabe im Alter sowie mit musikbezogenen Vermittlungs- und Aneignungsprozessen. Die Arbeit mit alten und hochaltrigen Menschen erfordert dabei ein anderes didaktisch-methodisches Vorgehen als in der Musikpädagogik mit jungen Menschen. Für Musik mit alten Menschen und das Musizieren im Alter sind die Berücksichtigung persönlicher Lebenserfahrungen, Lernen bei geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen sowie Validation von besonderer Bedeutung. Wichtige Erkenntnisse stammen aus Nachbardisziplinen wie Alterspsychologie, Pflegewissenschaft, Soziale Arbeit, Gerontologie, Musiktherapie und Heilpädagogik. Dies alles hat Auswirkungen auf Forschung, Ausbildung und Praxis. „Mich begeistern die enge Verzahnung, die interdisziplinäre Ausrichtung sowie die möglichen Kooperationen, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Musikgeragogik, dem Deutschen Musikrat, der Deutschen musiktherapeuti-

schen Gesellschaft und dem Bundesverband Chor und Orchester“, führt Hartogh aus.

Wichtige Meilensteine der Fachdisziplin waren und sind für ihn noch immer „Forschungsprojekte, Fachtagungen und Publikationen, viele davon gemeinsam mit den Kollegen Hans Hermann Wickel und Kai Koch“. Darüber hinaus seien die erfolgreiche Etablierung von hochschulzertifizierten Weiterbildungen an Landesmusikakademien sowie an deutschen und Schweizer Hochschulen wichtige Wegpunkte gewesen. Weiterbildungen und Fachtagungen – unter anderem an der Katholischen Akademie Stapelfeld zum Thema Musik in Demenz, zusammen mit Dr.in Ulrike Kehrler durchgeführt – zeigen dabei eindrucksvoll die praxisnahe Forschung Hartoghs auf.

Strahlkraft über die Wissenschaftscommunity hinaus entwickelten solche Vorhaben wie das von ihm geleitete Verbund-Projekt „ReKuTe – Partizipative Wissenschaft für Region, Kultur und Technik“. Mit einer innovativen Methodik ermöglichte Musiklehrerin Anke Feierabend in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Theo Hartogh Demenzerkrankten, früher erlernte Musikkenntnisse wiederzubeleben. Die Musiklehrerin gab einer dementen, damals 79-jährigen Schülerin, die als Jugendliche Geige gespielt hatte, erneut Geigenunterricht. In Zusammenarbeit mit der Musikgeragogin Dr.in Kerstin Jaunich wurden Anleitungen erstellt und erläuternde Videoaufzeichnungen der speziell ausgerichteten Vermittlung als Lehrmaterial für Instrumentallehrkräfte, Angehörige und Betreuungskräfte online gestellt (*Weitere Infos: musikunddemenz.de*).

Prägende Stationen – auch für die gesellschaftliche Sichtbarkeit der Fachdisziplin: „Die Gründungen der Deutschen Gesellschaft für Musikgeragogik sowie der Bundesinitiative Musik und Demenz“, führt Hartogh aus. Letztgenannte hat beispielsweise das Ziel, in ganz Deutschland bedarfsgerechte musiktherapeutische, musikgeragogische und musikalisch-künstlerische Angebote für Menschen mit demenziellen Veränderungen nachhaltig sicherzustellen. „Die wachsende Zahl von demenzbetroffenen Menschen stellt eine der großen Herausforderungen für unsere Gesellschaft dar“, ist sich Hartogh sicher. „Sowohl im Rahmen ihrer Behandlung, Pflege und Betreuung als auch mit dem Ziel, ihnen möglichst umfassende kulturelle und soziale Teilhabe sowie hohe Lebensqualität zu ermöglichen, sind die vielfältigen Potenziale von Musik entschlossener und deutlich stärker als bisher zu nutzen!“. Der Bedarf an dafür in Frage kommenden musikalischen und musikalisch-künstlerischen Angeboten, musikgeragogischen beziehungsweise -pädagogischen Aktivitäten sowie musiktherapeutischen Interventionen würden in

Einrichtungen der Altenhilfe, in Musikschulen sowie im häuslichen Umfeld bisher nicht gedeckt werden.

Als nächstes stehen erst einmal viele Besuche bei Freunden und Verwandten und einige Reisen an; auch Besuche bei früheren Erasmuspartnern, hier hätten sich über die Zeit Freundschaften entwickelt. Und die Wurzel all des Guten? „Musik hat mich nicht nur beruflich, sondern seit frühester Kindheit auch privat begleitet. Ich bin immer wieder gerne als Chorleiter, Dirigent oder Pianist aufgetreten; heute ist das Klavier nicht mehr aus meinem Alltag wegzudenken und ich werde nun wieder mehr spielen, solistisch sowie als Begleiter.“ Studierende an der Universität Vechta könnten ebenso von Musik profitieren: „Die lobenden Gutachterrückmeldungen und die positiven Bewertungen der Lehrveranstaltungen in Musikpädagogik, Musikwissenschaft und künstlerischer Praxis sprechen eine klare Sprache: Studierende erwartet im Fach Musik eine familiäre und motivierende Arbeitsatmosphäre mit engem Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden; hiervon kann sich jeder in den öffentlichen Veranstaltungen des Fachs Musik überzeugen!“, so Hartogh. Aber auch die Wissenschaft lässt ihn nicht ziehen: „Im Sommersemester 2025 sind noch Publikationsprojekte abzuschließen sowie Bachelor- und Masterarbeiten zu betreuen – es wird also ein ‚gleitender‘ Abschied.“

Werdegang:

1977–1984 Studium: Schulmusik, Klavier, Musikwissenschaft und Biologie für das höhere Lehramt in Hannover und Hamburg

1985–1986 Referendariat, Studienseminar Wilhelmshaven

1986–1993 Schuldienst in Vechta (Liebfrauenschule, Kolleg St. Thomas)

1987–1998 Leiter des „Philharmonischen Chores Quakenbrück“

1993–2005 Professor für Musik/Musikpädagogik an der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland, **2002–2005** Prorektor

1998 Promotion: Dr. phil. an der Technischen Universität Chemnitz; Dissertationsthema „Musikalische Förderung geistig behinderter Menschen“

2005 Habilitation: Dr. phil. habil. (Musikpädagogik) an der Universität Leipzig; Habilitationsthema „Musikgeragogik“

Seit 2005 Professor für Musikpädagogik an der Universität Vechta mit diversen hochschulpolitischen Ämtern

News

UNI-NEWS INS MAILFACH

Aktuelle Informationen
sind auch im abonmierba-
ren Newsroom zu finden:
uni-vechta.de/news



Interesse an einem Studium? Die Hochschulinformationstage geben die passenden Antworten

Wer sich für ein Studium – und eventuell sogar schon für ein Studienfach – entschieden hat, hat meist dennoch etliche Fragen. Antworten liefern die Hochschulinformationstage 2025 an der Universität Vechta. Vom 13. bis zum 15. Mai bietet die Zentrale Studienberatung (ZSB) zusammen mit den Fächern der Hochschule ein umfangreiches Informations- und Beratungsprogramm für alle Interessierten auf dem Campus. Auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen ist möglich.

Zum Programm zählen unter anderem übergreifende Informationsveranstaltungen: Themen sind beispielsweise „Bewerben und Einschreiben“, der Zwei-Fächer-Bachelor und das Studium ohne Abitur. Bei Campus-Touren mit Studierenden der Universität oder Bibliotheksführungen kann der Campus kennengelernt werden. Selbstverständlich gibt es auch die Möglichkeit zur persönlichen Beratung durch die ZSB. Darüber hinaus bietet die Universität Vechta Interessierten die Möglichkeit, in einzelne Studiengänge und Fächer reinzuschnuppern, indem Lehrveranstaltungen zusammen mit den regulären Studierenden besucht werden können.

Mehr Informationen: uni-vechta.de/hit

Das Medienkompetenzzentrum Vechta zieht um

Aufgrund einer umfassenden Renovierung und Erneuerung der aktuellen Räume in der Justus-von-Liebig-Schule, ist das MKV ab dem 1. April 2025 in den neuen Räumlichkeiten in der Kolpingstraße 25, 49377 Vechta zu finden. Auch die neuen Räume des MKV werden weiterhin als innovativer Begegnungs-, Austausch- und Versuchsort genutzt, der medienpädagogische, -didaktische, -wissenschaftliche und -technische Perspektiven vereint.

Aktuelle Informationen: mkv-vechta.de/de/veranstaltungen



Freuen sich auf die Veranstaltung: Bibliotheksleitung Dr.in Karolin Bubke und Dr. Christopher Folkens, Abteilungsleiter Lernraum und Services

„Nacht der Bibliotheken“

Die Universitätsbibliothek Vechta nimmt am 4. April an der ersten bundesweiten „Nacht der Bibliotheken“ Teil und lädt alle Interessierten herzlich ein.

Auf dem Programm stehen ab 15 Uhr neben Aktionen für Kinder und einem Bücherflohmarkt auch ein Gaming-Raum sowie eine Führung durch die Dauerausstellung zum Vechtaer Dichter Rolf Dieter Brinkmann. Höhepunkt ist ab 20 Uhr ein Library Slam mit „Bleib Laut!“. Teilnehmende präsentieren unterhaltsam persönliche Geschichte im Kontext von Bibliotheken.

Weitere Infos: uni-vechta.de/bibliothek

Öffentliche Vortragsreihe

Unter dem Titel „Gedenken und Geschichtsbewusstsein. Neue Herausforderungen für die Gedenkstättenarbeit“ organisieren Prof. Dr. Eugen Kotte (Didaktik der Geschichte / Neuere und Neueste Geschichte und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Hannah Sandstedt) in Kooperation mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten eine öffentliche Vortragsreihe. Dabei geben die Referent*innen einen Überblick über verschiedene Gedenkstättenvarianten, aktuelle Diskussionen, neuartige Gestaltungsansätze sowie innovative pädagogische Konzepte. Die Veranstaltungsreihe ab dem 10. April mit insgesamt zwölf Vorträgen findet jeweils donnerstags um 18 Uhr im Hörsaal Q 15 der Universität Vechta statt.

Mehr Infos: uni-vechta.de/geschichtswissenschaft/aktuelles